

Meiner

Philosophische Bibliothek

Albertus Magnus

Über den Menschen

Lateinisch-Deutsch







ALBERTUS MAGNUS

# Über den Menschen

De homine

Nach dem kritisch erstellten Text  
übersetzt und herausgegeben von

HENRYK ANZULEWICZ

und

JOACHIM R. SÖDER

Mit einem Geleitwort von

Ludger Honnefelder

Einleitung und Literaturverzeichnis von

Henryk Anzulewicz

Lateinisch–deutsch

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG



Bibliographische Information  
Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.  
ISBN 3-7873-1547-0

[www.meiner.de](http://www.meiner.de)

© Felix Meiner Verlag 2004. Alle Rechte vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Druck: Strauss, Mörlenbach. Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer, Berlin. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

## INHALT

Geleitwort. Von Ludger Honnefelder .....	VII
Einleitung. Von Henryk Anzulewicz .....	IX
1. Zum Autor der Schrift „Über den Menschen“ .....	IX
2. Zur Schrift „Über den Menschen“ .....	XIV
a) Textüberlieferung, Textkritik und Authentizität .....	XV
b) Titel, literarische Form und Gliederung .....	XXII
c) Entstehungszeit und -ort .....	XXVII
d) Quellen .....	XXXI
e) Inhalt .....	XXXV
f) Rezeptions- und Wirkungsgeschichte .....	XXXIX
3. Zu dieser Textausgabe und Übersetzung .....	XLIV

### ALBERTUS MAGNUS Über den Menschen

[Prolog] .....	3
1. Weshalb ist die Substanz der Seele früher zu erörtern als ihre Teile oder der Körper oder die aus Verbindung von Seele und Körper hervorgehende Ganzheit? .....	5
2. Was ist die Seele gemäß ihrer Substanz und Natur? .....	23
a) Über die Definitionen der Seele, denen zufolge sie eine gewisse durch sich selbst existierende Substanz ist .....	25

Die Definitionen des Aristoteles .....	47
1. Auf welche Weise ist die Seele Akt? .....	49
Über die Teile der Seele, die Einteilung und die eigentümlichen Affektionen und Tätigkeiten, die jenen zukommen .....	79
Über diese Differenzen der Seele: ‚Vegetatives‘, ‚Sinnenhaftes‘, ‚Vernunfthaftes‘, ob sie ein und dieselbe Substanz im Menschen sind oder nicht, und ob es in jedem beliebigen Lebewesen mehrere Seelen gibt .....	83
1. Ob diese drei nur eine Substanz, oder verschiedene Substanzen im Menschen sind? ...	83
Der Körper des Menschen, sofern er für den Theologen relevant ist .....	125
1. Die Zusammensetzung des Körpers Adams ....	125
Über die Verbindung der Seele mit dem Körper: Ob die Seele mit dem Körper mittels eines Mediums oder ohne ein Medium verbunden wird? .....	157
Literaturverzeichnis. Von Henryk Anzulewicz .....	171
Personenverzeichnis .....	197
Verzeichnis der Bibelstellen .....	198
Wort- und Sachindex .....	199

## GELEITWORT

„Über den Menschen“ (*De homine*) will – gemäß der einleitenden Frage – das Werk handeln, aus dem dieser Band eine Auswahl zentraler Texte in lateinischer und deutscher Sprache vorstellt. Zum ersten Mal wird mit diesem Werk in der uns bekannten Geschichte der Philosophie „der Mensch“ zum Thema einer eigenen Schrift gemacht. Und nicht von ungefähr geschieht dies durch den Theologen und Philosophen *Albert den Großen* – einen Autor, von dem die Forschung immer deutlicher erkennt, welche zentrale Rolle er in der mittelalterlichen Vermittlung des antiken Erbes der Philosophie an das neuzeitlich-moderne Denken spielt. Als Direktor des *Albertus-Magnus-Instituts* in Bonn, dem die Verantwortung für die *Editio Coloniensis*, die kritische auf mehr als 40 Bände angelegte Gesamtausgabe der Werke Alberts, und seine Erforschung obliegt, freue ich mich deshalb, daß *Henryk Anzulewicz* und *Joachim R. Söder*, die beiden innerhalb der *Editio Coloniensis* für die kritische Ausgabe von *De homine* verantwortlichen Editoren, mit dem vorliegenden Band – noch vor dem in Kürze zu erwartenden Erscheinen des gesamten Textes in Band XXVII,2 der *Editio Coloniensis* – eine Auswahl wichtiger Passagen des Werkes innerhalb der *Philosophischen Bibliothek* einer breiteren Leserschaft zugänglich machen. Gern hat das *Albertus-Magnus-Institut* daher der Bitte des *Felix Meiner Verlags* um die Genehmigung des Vorabdrucks des lateinischen Textes entsprochen, welcher der Textauswahl des vorliegenden Bandes zugrunde liegt.

Es ist kein Zufall gewesen, daß Albert sich mit dieser frühen Schrift „dem Menschen“ zugewandt hat und daß sein daraus

entstandenes Werk eine so intensive Verbreitung fand. Zwar hat die Frage nach dem Menschen und dem Gelingen seines Lebens – neben der Frage nach dem Kosmos und seinem Ursprung – die Philosophie von ihren ersten Anfängen an bewegt. Doch wurde die Antwort auf diese Frage lange Zeit nur indirekt, nämlich im Rahmen von Disziplinen gesucht, die sich umfassenderen Fragestellungen widmen: der *Metaphysik*, der *Naturphilosophie* und der *Ethik*. Auch bei Albert ist es eine übergreifende Frage, nämlich die der christlichen Theologie nach dem Plan der göttlichen Schöpfung, die ihn auf das Thema des Menschen stoßen läßt. Doch wenn es der Mensch weder als Geistwesen noch als Naturwesen sondern *als Mensch* ist, dem in diesem Plan eine zentrale Stellung zukommt, was bedeutet es dann ein *Mensch* zu sein und eine Einheit darzustellen, deren Bedeutung durch seine Charakterisierung als Natur- und als Geistwesen noch keineswegs erfaßt ist? Die Antwort kann für Albert nicht ohne Berücksichtigung all dessen gewonnen werden, was die vor- und außerchristliche Philosophie über den Menschen als Natur- und als Geistwesen zu sagen hat. Doch sieht er sich durch das Insistieren der Theologie auf dem „Menschen“ gezwungen, über das Erreichte hinaus zu fragen und – wie nie zuvor – die besondere Einheit zum Thema zu machen, die den Menschen *als Menschen* charakterisiert. Wie kann diese Einheit gedacht werden, wenn an der Leiblichkeit, die den Menschen in die Naturwesen einreicht, ebenso wie an der Geistigkeit festgehalten werden soll, die ihn die Grenzen der Natur transzendieren läßt, und Einheit mehr heißen soll als eine kontingente Verbindung beider Seiten des Menschen?

Noch bevor Albert seine umfassende und im lateinischen Westen epochemachende Kommentierung der Schritt für Schritt wieder bekannt gewordenen Werke des Aristoteles beginnt, unternimmt er in *De homine* am Thema des Men-

schen den Versuch, der ihn zur Schlüsselgestalt in der Konfrontation zwischen der christlichen Glaubenslehre und der antiken Philosophie und ihren jüdischen und islamischen Weiterführungen werden läßt, nämlich den Anspruch des philosophischen Denkens unverkürzt aufzunehmen, ihn jedoch zugleich und vorbehaltlos den neuen Fragen im Horizont des christlichen Glaubens auszusetzen. Dieser Vorgang verändert beide Größen: Die Philosophie wird durch die ihr bislang fremden Fragen erweitert und transformiert, die Theologie zur Entwicklung der ihrem Anspruch gemäßen Gestalt als Wissenschaft genötigt.

Die von der Theologie provozierte und von Albert mit Hilfe der Philosophie beantwortete Frage nach dem Menschen als einer ursprünglichen Einheit von Natur- und Geistwesen hat *De homine* nicht nur zu seiner erstaunlichen Wirkung im Mittelalter geführt; sie läßt diese Schrift auch in der Gegenwart angesichts der nach wie vor unüberwundenen Kluft zwischen Natur- und Geisteswissenschaften und ihren Weisen, den Menschen zu betrachten, unvermindert aktuell sein. Der vorliegenden Textauswahl ist daher eine breite Leserschaft zu wünschen.

*Ludger Honnefelder*



## EINLEITUNG

Die vorliegende Ausgabe präsentiert erstmalig eine anhand der handschriftlichen Überlieferung kritisch erstellte lateinische Textauswahl mit der deutschen Parallelübersetzung aus dem anthropologischen Werk „Über den Menschen“ (*De homine*) des Albertus Magnus. Das bisher in seiner literarischen und geistesgeschichtlichen Bedeutung durch die historische und systematische Mittelalterforschung erst ansatzweise gewürdigte Werk wird demnächst in der *Editio Coloniensis*, der kritischen Gesamtausgabe (*Alberti Magni Opera Omnia*, Band XXVII/2) verfügbar sein.<sup>1</sup>

### 1. Zum Autor der Schrift „Über den Menschen“

Albertus Magnus wurde um 1200 in Lauingen an der Donau geboren. Über seine Eltern und seine Kindheit ist, abgesehen von einigen autobiographischen Reminiszenzen im Werk, wenig Sicheres überliefert. Seit etwa 1222 weilte er in Norditalien, wo er sich möglicherweise dem in Padua florierenden *studium litterarum* hingab und wo er seine ersten Kenntnisse der naturphilosophischen Schriften des Aristoteles erwerben konnte.<sup>2</sup> In Padua ist er 1223 Jordan von Sachsen, dem Ordensmeister des 1217 durch Dominikus von Caleruega (†1221) gegründeten Ordens der Predigerbrüder begegnet.

<sup>1</sup> Vgl. L. Honnefelder/M. Dreyer (Hg.), *Albertus Magnus und die Editio Coloniensis*, Münster 1999 (*Lectio Albertina*, 1). B. Göhring, *Zur Überlieferung der Werke Alberts des Großen*, 186, 189.

<sup>2</sup> Vgl. H. Chr. Scheeben, *Albert der Große. Zur Chronologie*, 12–13.

Von Jordan wurde er für die dem Studium und der Verkündigung evangelischer Wahrheit in evangelischer Armut verpflichteten Ordensgemeinschaft des Dominikus gewonnen. Die Probezeit im Orden (mindestens 6 Monate) und das Theologiestudium (mindestens 4 Jahre) hat er wahrscheinlich in Köln absolviert. Anschließend nahm er Aufgaben des Lektors an den Konventsschulen der weitflächigen deutschen Dominikanerprovinz *Teutonia* in Hildesheim, Freiburg im Breisgau, in Regensburg und Straßburg wahr. Aus dieser Zeit stammt seine frühe moraltheologische Schrift „Über das Wesen des Guten“ (*De natura boni*), die unvollendet blieb oder möglicherweise unvollständig überliefert wurde.<sup>3</sup>

Anfang der 40er Jahre des 13. Jh. wurde Albert als erster deutscher Dominikaner vom Ordensmeister Johannes von Wildeshausen (1241–1252) zum Promotionsstudium nach Paris gesandt. Nach der Promotion im Frühjahr 1245 übernahm er bis 1248 einen der zwei theologischen Lehrstühle, welche die Dominikaner an der Pariser Universität innehatten. Das in diesem Jahr in Paris tagende Generalkapitel der Dominikaner gab ihm den Auftrag, in Köln das ordenseigene *Studium generale et sollemne* einzurichten. Es scheint, daß Albert noch vor dem 15. August 1248 – dem Datum der Grundsteinlegung zum Kölner Dom – in Begleitung seines Schülers Thomas von Aquin in Köln eintraf und mit dem Aufbau der ersten philosophisch-theologischen Hochschule Deutschlands und der Vorläuferin der Kölner Universität begann. Nach sechs Jahren seines Wirkens als Regens des Kölner *Studium generale* der Domi-

<sup>3</sup> Vgl. P. Simon, *Ad tractatum De natura boni Prolegomena*, in: Alb., *De natura boni* (ed. E. Filthaut, Münster 1974, Alberti Magni Opera Omnia), Ed. Colon. t.25,1 p.VI v.20–33. H. Anzulewicz, *De forma resultante in speculo des Albertus*, Münster 1999, 12–13. Ders., *Die theologische Relevanz des Bildbegriffs und des Spiegelbildmodells in den Frühwerken des Albertus Magnus*, Münster 1999, 5–6, 11–15, 19–20.

nikaner<sup>4</sup> wurde er 1254 auf dem Provinzkapitel in Worms für drei Jahre zum Provinzial der Ordensprovinz *Teutonia* gewählt. In dieser Zeit fiel ihm die Aufsicht über 39 Männerkonvente und über mehr als zwanzig Frauenklöster auf einem Gebiet zu, das sich im Norden von Antwerpen über Stralsund bis Riga, im Süden von Ptuj (Slovenien) bis Zürich erstreckte. Die Visitationsreisen, welche laut der Ordensregel zu Fuß zu unternehmen waren, führten ihn möglicherweise bis nach Riga, wo es seit 1234 einen Predigerkonvent gab.

Noch in seiner Eigenschaft als Provinzial ging Albert 1256 im Auftrag des Ordensmeisters zur päpstlichen Kurie nach Anagni, um dort die Bettelorden vor den Angriffen seitens des Weltklerus zu verteidigen und sich vor der Öffentlichkeit mit den heterodoxen philosophischen Lehren über den menschlichen Intellekt und den astralen Determinismus (*Fatum*) auseinanderzusetzen.

In den Jahren 1257–1260 war Albert wieder am Kölner *Studium generale* der Dominikaner tätig. Anfang 1261 ernannte ihn Papst Alexander IV. zum Bischof von Regensburg. Ungeachtet eindringlicher Bitten des Ordensmeisters Humbert von Romans, der Erhebung zu dieser Würde zu widerstehen, fügte sich Albert dem Willen des Papstes.<sup>5</sup> Aber kaum ein Jahr nach seiner Erhebung zum Bischof, unmittelbar nach dem Tod von Alexander IV. (1261), legte er das Amt nieder und verweilte zunächst – bis Anfang 1263 – am Hof von Papst Urban IV., dem Nachfolger von Alexander IV., in Anagni und Orvieto. Dort war er als Lektor tätig, bis ihn

<sup>4</sup> Vgl. W. Senner, Albertus Magnus als Gründungsregens des Kölner *Studium generale* der Dominikaner, in: J.A. Aertsen/A. Speer (Hg.), Geistesleben im 13. Jahrhundert, Berlin – New York 2000 (Miscellanea Mediaevalia, 27), 149–169.

<sup>5</sup> Vgl. R. Schieffer, Albertus Magnus. Mendikantentum und Theologie im Widerstreit mit dem Bischofsamt, Münster 1999 (Lectio Albertina, 3), 1–19.

der Papst am 13. Februar 1263 zum Kreuzzugsprediger für Deutschland, Böhmen und den angrenzenden deutschsprachigen Raum ernannte. Unterstützt durch den Franziskanerprediger Berthold von Regensburg nahm er diese Aufgabe nur kurze Zeit bis zum Tod Urbans IV. (2. Oktober 1263) wahr.

Von 1264 bis 1269 lehrte Albert an den Hausstudien in den Konventen von Würzburg, wo sein leiblicher Bruder Heinrich lebte, und in Straßburg, wo die Studienleitung seinem Lieblingsschüler Ulrich von Straßburg oblag. Die von Albert seit langem geplante Rückkehr nach Köln verzögerte sich nicht zuletzt wegen einer politisch schier ausgewogenen Situation in der Stadt infolge des schwelenden Konfliktes der Bürgerschaft mit dem Erzbischof Engelbert von Falkenburg (1261–1274) und der dadurch verursachten schweren Not, unter welcher die mit dem päpstlichen Interdikt belegte Stadt zu leiden hatte. Auf Bitten des Ordensmeisters Johannes von Vercelli begab sich Albert wahrscheinlich im Jahre 1270 nach Köln mit dem Ziel, zwischen dem Erzbischof und der Bürgerschaft zu schlichten. Durch seine Intervention, die dank seines hohen Ansehens, seiner Unbefangenheit und Umsicht von beiden Streitparteien erwünscht wurde, gelang es ihm, die Feindseligkeiten beizulegen und den Frieden in der Stadt wiederherzustellen.<sup>6</sup> Von seinen großen Verdiensten um den Frieden in der Stadt Köln und vielerorts in Deutschland zeugen zahlreiche historische Urkunden.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> Hierzu vgl. H. Stehkämper, Albertus Magnus und politisch ausgewogene Situationen in Köln, in: W. Senner u.a. (Hg.), Albertus Magnus. Zum Gedenken nach 800 Jahren: Neue Zugänge, Aspekte und Perspektiven, Berlin 2001 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens, N.F., 10), 359–373.

<sup>7</sup> Vgl. H. Stehkämper, Pro bono pacis. Albertus Magnus als Friedensmittler und Schiedsrichter, in: Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 23 (1977), 297–382.

Das letzte Dezennium seines Lebens verbrachte Albert in Köln, wo er an seinen Spätwerken – zu nennen sind vor allem *De XV problematibus*, *Problemata determinata*, *Summa theologiae sive de mirabili scientia dei* (zumindest Buch II), die Meßerklärung *Super missam* und der Traktat über die Eucharistie *De corpore domini* sowie der Kommentar *Super Iob* – arbeitete und auf vielfältige Weise in Kirche und Gesellschaft aktiv mitwirkte. Seine Teilnahme am II. Allgemeinen Konzil in Lyon 1274 sowie seine Reise nach Paris im Jahre 1277 zur Verteidigung der Lehre seines Schülers Thomas von Aquin vor der Verurteilung, die von einer Theologenkommission unter dem Vorsitz des Bischofs Stephan Tempier betrieben wurde, sind historisch nicht gesichert und müssen angezweifelt werden.

Am 15. November 1280 starb Albert im Kölner Konvent und wurde in der Klosterkirche Hl. Kreuz begraben.

Im Jahre 1931 wurde Albert von Papst Pius XI. heiliggesprochen und zum Kirchenlehrer erhoben. Zehn Jahre danach erklärte ihn Pius XII. zum Schutzpatron der Naturwissenschaftler. Sein großes Lebenswerk erregte bereits bei den Schülern und Zeitgenossen Staunen und Bewunderung. Es trug ihm den auszeichnenden und dem in der Geistesgeschichte nur selten zu begegnenden Beinamen „der Große“ sowie den Ehrentitel „Doctor universalis“ ein.

Zu Alberts bedeutendsten Schülern gehört Thomas von Aquin, der sein Studium unter Albert 1245 in Paris begann und 1248 mit ihm nach Köln übersiedelte, um sich dort weiterzubilden. Als besonders begabter und fleißiger, von Albert sehr geschätzter Student, wurde Thomas wissenschaftlicher Mitarbeiter seines Lehrers, den er beim Aufbau des *Studium generale* und in der Lehre unterstützte. Von den übrigen namhaften Schülern des Albertus Magnus am Kölner *Studium generale* der Predigerbrüder sind in erster Linie Ambrosius Sansedoni von Siena, Nicolaus Brunazzi aus Perugia, Ulrich

Engelberti von Straßburg und Thomas von Cantimpré zu nennen.<sup>8</sup>

## 2. Zur Schrift „Über den Menschen“

Das Frühwerk *De homine* des Albertus Magnus stellt einen im doppelten Sinne – von der Auffassung des Gegenstandes und von seiner Betrachtungsweise her – ganzheitlichen Anthropologieentwurf dar,<sup>9</sup> welcher zum Bestand einer zweiteiligen „Summe über die Schöpfung und Geschöpfe“ (*Summa de creaturis*) gehört. Der erste Teil dieser Summe – *De IV coaequaevis* – hat die vier aus dem Schöpfungswerk Gottes gleichzeitig hervorgegangenen Urwirklichkeiten, nämlich erste Materie als den Urstoff der Schöpfung (*prima materia*), Himmel (*caelum*), Zeit (*tempus*) sowie Engel (*angelus*) zum Gegenstand. Nach der Erörterung der Schöpfungsfrage werden diese vier Urwirklichkeiten in einer ebenfalls ganzheitlichen, philosophisch-theologischen Perspektive abgehandelt.

Der zweite Teil der Summe gehört sachlich und formal in diesen schöpfungstheologischen Rahmen und ist speziell dem Menschen in seiner seelisch-körperlichen Verfaßtheit, in seinem Urzustand und seinem natürlichen Lebensraum gewidmet. Bevor auf den Inhalt dieses umfassenden Anthropologieentwurfs eingegangen wird und bevor erste allgemeine Hinweise zu seiner Rezeptions- und Wirkungsgeschichte erfolgen, seien einige Auskünfte zu folgenden Fragen zu Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte kurz festgehalten: zu Textüberlieferung, Textkritik und Authentizität; zu Titel,

<sup>8</sup> Vgl. H.Chr. Scheeben, *De Alberti Magni discipulis*, in: Alberto Magno. Atti della Settimana Albertina celebrata in Roma nei giorni 9–14 Nov. 1931, Roma [o.J.], 179–212.

<sup>9</sup> Vgl. H. Anzulewicz, *Der Anthropologieentwurf des Albertus Magnus*, 756–766.

literarischer Form und formaler Gliederung; zu Abfassungszeit und -ort; zu den Quellen.

### a) Textüberlieferung, Textkritik und Authentizität

Die Schrift „Über den Menschen“ des Albertus Magnus erlangte im Mittelalter einen hohen Bekanntheitsgrad und hat sowohl direkt als auch indirekt einen starken Einfluß auf die anthropologischen Reflexionen seiner Zeitgenossen und der Nachwelt ausgeübt. Sie wurde durch zahlreiche Abschriften über einen breiten geographischen und bildungspolitischen Raum, innerhalb und noch stärker außerhalb des Predigerordens, verbreitet. Davon zeugen einerseits die mittelalterlichen Bibliothekskataloge, andererseits die gegenwärtig bekannte Zahl von 37 erhaltenen Handschriften.<sup>10</sup> Darüber hinaus sind mehrere Exzerpte<sup>11</sup> und Kompilationen aus *De homine* bekannt,

<sup>10</sup> W. Fauser, Die Werke des Albertus Magnus, 261–266, 478 (n.61), verzeichnet 36 Handschriften des Werkes. Für die Liste der Handschriften mit knappen Angaben zu den Kodizes und Lit.-Hinweisen vgl. auch H. Anzulewicz, *De forma resultante in speculo des Albertus Magnus*, 71–82. Zuletzt wurde bekannt, daß eine weitere Handschrift von *De homine* in der Biblioteca Apostolica Vaticana – *Ross. 808* – existiert; vgl. H. Anzulewicz, *Zur kritischen Ausgabe der Werke des Albertus Magnus*, 421.

<sup>11</sup> Vgl. W. Fauser, Die Werke des Albertus Magnus, 266–267 n.61/36 und 37; ders., *Albertus-Magnus-Handschriften*. 1. Fortsetzung, in: *Bulletin de Philosophie Médiévale* 24 (1982), 125–127 n.61/38; ders., *Albertus-Magnus-Handschriften*. 2. Fortsetzung, in: *Bulletin de Philosophie Médiévale* 25 (1983), 117–118 n.61; Ergänzungen und Korrekturen hierzu: ders., *Albertus-Magnus-Handschriften*. 4. Fortsetzung, in: *Bulletin de Philosophie Médiévale* 27 (1982), 140–141 n.61 und 61A. Allerdings die bei Fauser (Die Werke des Albertus Magnus) unter n.61/38 verzeichnete Handschrift *Wien, ÖNB 2283* enthält kein Exzerpt aus *De homine*, sondern die Schrift *De intellectu et intellecto* des Alexander von Aphrodisias in einer längeren Fassung als der von G. Théry (*Autour du décret de 1210: II. – Alexandre d'Aphrodise, Le Saulchoir – Kain 1226* [Bibliothèque Thomiste, VII], 74–82) edierten.

von denen besonders die beiden in der Forschung bisher wenig beachteten Abhandlungen *De sensu communi* und *De quinque potentiis animae* hervorzuheben sind. Sie sind in nahezu 20 mittelalterlichen Abschriften überliefert und werden in den meisten Fällen Thomas von Aquin zugeschrieben.<sup>12</sup> Genannt sei auch die in über 30 Handschriften erhaltene und mehrfach im Buchdruck unter dem Namen des Albertus Magnus erschienene, in Wirklichkeit aber von einem Dominikaner, wohl Albert von Orlamünde (13. Jh.), aus dem Albertinischen Werk und, wie ich mit Caterina Rigo feststellen konnte, der *Summa de anima* des Johannes de Rupella (†1245) kompilierte *Summa naturalium*.<sup>13</sup> Auch in das erwähnte, handschriftlich weitverbreitete *Speculum naturale* des Vinzenz von Beauvais sind viele Texte aus *De homine*, oft wortgetreu, mit und ohne Nennung ihres Autors aufgenommen.<sup>14</sup>

Eine Abhandlung über das Spiegelbild (*De forma resultante in speculo*), die Albert in Form einer Digression zu seiner Theorie des Sehens im Rahmen des anthropologischen Entwurfs verfaßte, wurde bereits im 13. Jh. als ein Beitrag zur geometrischen Perspektive und zur Optik gesondert tradiert. Sie ist gegenwärtig in 15 Handschriften sowie in zwei weiteren Textzeugen erhalten, welche die Albertinische Abhandlung in einer Kompilation des Vinzenz von Beauvais aus dem *Speculum naturale* bieten.<sup>15</sup> Dieser und andere Texte aus *De*

<sup>12</sup> Insgesamt 15 Handschriften – einige weiteren sind inzwischen unbekannt – wurden von I. Brady (Two Sources of the *Summa de homine*, 223–226; 235–271) verzeichnet und die beiden Texte von ihm ediert.

<sup>13</sup> Vgl. Th. Kaeppli, *Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi*, I, Romae 1970, 31–32.

<sup>14</sup> Vgl. L. Lieser, Vinzenz von Beauvais als Kompilator und Philosoph. Th. Kaeppli (†1984) – E. Panella, *Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi*, IV, Roma 1993, 435–438. H. Anzulewicz, *De forma resultante in speculo* des Albertus Magnus, 245.

<sup>15</sup> Vgl. W. Fauser, ebd., 269–271, und die entsprechende Korrektur mit

*homine* werden auch im naturphilosophischen Kompendium des Nikolaus von Straßburg kompiliert, welches bisher in nur einer Handschrift – *Vat. lat. 3091* – aufgefunden und nur teilweise kritisch ediert wurde.<sup>16</sup>

Anhand mittelalterlicher Handschriftenkataloge wurden weitere sieben Handschriften von *De homine* ermittelt, die unter den existierenden Textzeugen nicht identifiziert werden konnten.<sup>17</sup> Die hier umrissene direkte und assimilierte Form handschriftlicher Verbreitung des Albertinischen Werkes gibt nur annähernd Aufschluß über seinen tatsächlichen und potentiellen Einfluß auf die philosophisch-theologische Reflexion des Mittelalters und im besonderen auf die Entwicklung der Psychologie und Anthropologie. Daß der Einfluß Alberts auf seine Schüler, auf die Mitwelt und spätere Nachwelt prägend war, steht allgemein fest.<sup>18</sup>

Seit dem Ende des 15. bis zum 19. Jh. wurde die Schrift viermal gedruckt. Der erste nachweisbare und erhaltene Inkunabeldruck von 1498/99 und die nachfolgende Druckausgabe von 1519 wurden in Venedig erstellt. Die Werkausgabe von Lyon aus dem Jahre 1651, welche im Auftrag des Predigerordens unter der Herausgeberschaft von P. Jammy erarbeitet wurde, und ihre durchgesehene und erweiterte Neuauflage in Paris aus dem Jahre 1896, welche S.C.A. Borgnet betreut hat, sind im Rahmen der Gesamtausgabe entstanden.<sup>19</sup>

dem Textabdruck der Kompilation bei H. Anzulewicz, *De forma resultante in speculo*, bes. Kap. III, 85–100, 132–134, 245–246, 269–281.

<sup>16</sup> Vgl. H. Anzulewicz, ebd., 282–289; die kritische Textedition: Nikolaus von Straßburg, *Summa*, Liber 2, Tractatus 8–14. Hg. von T. Suarez-Nani, Hamburg 1990 (*Corpus Philosophorum Teutonicorum Medii Aevi*, V2[3]).

<sup>17</sup> H. Anzulewicz, ebd., 83–84.

<sup>18</sup> Vgl. H. Anzulewicz, *Die Denkstruktur des Albertus Magnus*, 386f.

<sup>19</sup> Näheres mit Literaturangaben hierzu vgl. H. Anzulewicz, *De forma resultante in speculo des Albertus Magnus*, 117–119.

Die handschriftliche Überlieferung des Werkes besteht aus zwei großen Traditionssträngen. Den einen Strang bildet die Tradition, welche innerhalb des Predigerordens entstand und weitergegeben wurde. Sie kommt dem Urtext am nächsten und gilt im Unterschied zu der anderen Überlieferung als die unabhängige Tradition ( $\alpha$ ). Den anderen Strang bilden die sogenannte Universitätsüberlieferung und ihre Derivate ( $\beta$ ), welche auf ein nicht mehr erhaltenes Exemplar der Pariser Universität zurückgehen, wie die expliziten, jedoch unvollständig eingetragenen Pecienvermerke in den Handschriften *Berlin, SBPK Lat. qu. 586* und *Paris, Bibliothèque Mazarine 875 (367; 949)* belegen.

Eine Sonderart der Textüberlieferung bildet die Gruppe kontaminierter Handschriften, welche keiner der beiden Texttraditionen eindeutig zugeordnet werden können. Sie bieten einen Text, der sowohl von dem einen wie auch von dem anderen Traditionsstrang abhängig ist, da er von Kopisten aus zumindest zwei Vorlagen, welche auf den beiden verschiedenen Überlieferungen beruhen, erstellt wurde. Da die kontaminierte Überlieferung nicht auf einen homogenen Ausgangstext zurückgeführt werden kann, ist sie für die Rekonstruktion des Originals von *De homine* kaum hilfreich.

Der Übergang von der unabhängigen Tradition zur universitären Überlieferung ist an der Handschrift *Paris, BnF lat. 18127 (Jacob S. Jacq. 39)* erkennbar. Diese Handschrift wurde wahrscheinlich im Dominikanerkonvent St. Jacques noch zu der Zeit, als Albert an der Pariser Universität tätig war und in diesem Konvent wohnte, anhand von zwei verschiedenen Vorlagen – einem Zeugen der unabhängigen Tradition und einer Pecienhandschrift, welche die Universitätsüberlieferung verkörperte, angefertigt. Der Codex gibt zwar in seinem Grundbestand die unabhängige Überlieferung wieder, er ist aber bereits bei seiner Fertigstellung mit der Universitätsüberlieferung kontaminiert und zum späteren Zeitpunkt von

einer nicht identifizierten Hand durchkorrigiert bzw. überarbeitet. Weitere Korrekturen, die sich in diesem Codex finden, sind von geringerer Bedeutung. Obwohl die Handschrift ein wichtiges Glied in der Überlieferungskette darstellt und einiges Licht auf die Abspaltung der universitären Überlieferung wirft, hat sie dennoch an der Textrekonstruktion keinen maßgeblichen Anteil. Sie wird allein auf Grund ihrer geschichtswichtigen Stellung im Überlieferungszusammenhang im textkritischen Apparat der beim Aschendorff Verlag erscheinenden kritischen Edition mitberücksichtigt.

Für die Konstituierung des lateinischen Textes, der mit diesem Band zum ersten Mal in kritischer Edition in einer Auswahl erscheint, wurden nach der Auswertung des Kollationsmaterials neun Handschriften herangezogen. Die Vorrangstellung kommt den Textzeugen der unabhängigen Tradition zu, welche untereinander zwei Gruppen bilden: (1) *Ann Arbor, University Library of Michigan, A. Taubman Medical Libr. 201; Chicago, Univ. of Chicago, J. Regenstein Libr. 2; München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 15764; Nürnberg, Stadtbibliothek, Cent. III.66*; (2) *Oxford, Merton College Libr. 0.1.7; Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 711*. Die Universitätsüberlieferung und ihre Derivate wurden bei der Rekonstruktion des Textes durch die beiden Pecienhandschriften – *Berlin, SBPK Lat. qu. 586* und *Paris, Bibliothèque Mazarine 875 (367; 949)* – und einen weiteren Textzeugen aus dem 15. Jh. – *Berlin, SBPK Hamilton 10* – vertreten, mit dem die Drucktradition von *De homine* weitestgehend übereinstimmt. In diesem Zusammenhang muß unterstrichen werden, daß die Drucke sich auf eine Überlieferung stützen, die nicht nur chronologisch, sondern auch hinsichtlich der Textgestalt vom authentischen Text am weitesten entfernt ist. Sie bieten keine verlässliche Grundlage für Studium und Forschung.

Der lateinische Text, der in diesem Band geboten wird, wurde nach den Regeln der Textkritik erstellt, die der kriti-

schen Gesamtausgabe (*Alberti Magni Opera Omnia*) zugrundeliegen. Er wird vom kritischen Text der *Editio Coloniensis* des Werkes, der seine letzte Phase der Konstitution durchläuft, grundsätzlich nicht abweichen. Auf die Beigabe des textkritischen Apparats wird deshalb in der vorliegenden zweisprachigen Ausgabe ohne Minderung ihrer Qualität verzichtet.<sup>20</sup>

Obwohl die Schrift ‚Über den Menschen‘ nicht im Autograph<sup>21</sup> erhalten und nichts näheres über ihre Entstehungsgeschichte bekannt ist, gilt für sie dennoch die Albertinische Autorschaft als über jeden Zweifel erhaben. Es gibt auch im Licht eingehender textkritischer und textgeschichtlicher Untersuchungen, die im Vorfeld und Zusammenhang der Arbeit an der kritischen Edition aufgerollt wurden, keinen erkennbaren Grund, sie in Frage zu stellen. Denn sowohl innere als auch äußere Kriterien weisen eindeutig und übereinstimmend auf Albert als den Autor hin.

Aus den Verweisen in *De IV coaequaevis* auf *De homine* als den nächsten Teil der ‚Summe über die Geschöpfe‘ und aus den zahlreichen Rückverweisen auf *De IV coaequaevis* als den ersten bereits abgeschlossenen Teil des Projektes geht hervor, daß der Autor beider Werke ein und dieselbe Person ist. In den Schriften, die unmittelbar auf *De homine* folgen und mit

<sup>20</sup> Einen detaillierten Einblick in die Textkritik für einen Teil der Schrift, nämlich für die Abhandlung über das Spiegelbild, bietet die in der vorigen Anm. zitierte Untersuchung *De forma resultante in speculo*, 120–178.

<sup>21</sup> Aus der frühen Schaffenszeit ist bisher nur ein kleines Fragment des Sentenzenkommentars im Autograph aufgefunden; vgl. H. Ostlender, Die Autographie Alberts des Großen, in: ders. (Hg.), *Studia Albertina*, Münster 1952 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Suppl. IV), 3–21, hier 12. F. Stegmüller, Das Uppsalaenser Albertusautograph, in: H. Ostlender (Hg.), *Studia Albertina*, 22–29; ders., *Albertus Magnus. Autographum Upsaliense (II Sent. dist.3 a.6 – dist.4 art.1)*, in: ders. (Hg.), *Analecta Upsaliensia Theologiam Medii Aevi Illustrantia*, I: *Opera systematica*, Uppsala – Wiesbaden 1953, 147–238.

der letzteren inhaltlich sowie formal eng zusammenhängen – *De bono* und der Sentenzenkommentar, besonders Buch II, das teilweise im Autograph erhalten ist, sowie in der Abhandlung ‚Über die Sinnesvermögen und -wahrnehmung des verklärten Körpers‘ (*De sensibus corporis gloriosi*) – nimmt Albert wiederholt Bezug auf den Anthropologieentwurf.<sup>22</sup>

Von den äußeren Echtheitskriterien sind an erster Stelle das Zeugnis der Handschriften und der ältesten Werkkataloge bedeutender Autoren aus dem Predigerorden sowie die Testimonien von Albertus Magnus zeitgenössischen Quellen zu nennen. Bis auf einige vereinzelte Ausnahmen einer anonymen Überlieferung schreibt die handschriftliche Tradition das Werk *De homine* einhellig dem Doctor universalis zu. Wirkliche Zuschreibungen dieser Schrift an einen anderen Autor sind mir nicht bekannt.<sup>23</sup> In den ältesten Katalogen der Werke Alberts wird *De homine* verzeichnet.<sup>24</sup> Seine Zeitgenossen und spätere Autoren, wie beispielsweise Vinzenz von

<sup>22</sup> Wegen der Häufigkeit dieser Verweise in den beiden Teilen der ‚Summe über die Geschöpfe‘ und im Sentenzenkommentar wird verzichtet, die einzelnen Stellen hier aufzulisten. Teilweise sind sie – mit Blick auf die Authentizität der Abhandlung ‚Über das Spiegelbild‘ – bereits erfaßt: H. Anzulewicz, *De forma resultante in speculo*, 100–107. Für die kritisch edierten Schriften *De bono* und *Quaestio de sensibus corporis gloriosi* sei auf die Prolegomena und den Quellenindex der jeweiligen Ausgabe verwiesen.

<sup>23</sup> Die Annahme der Zuschreibung einer vermeintlichen, partiellen Überlieferung von *De homine* im Codex Wien, ÖNB 2283, an einen ‚Alexander‘ (vgl. W. Fauser, *Die Werke des Albertus Magnus*, 267 n.61/38, 261) ist, wie oben festgehalten, unzutreffend. Bei der Handschrift *Lewen, Universiteitsbibliotheek D 320* (vgl. Fauser, ebd., 267 n.61/39, 261) handelt sich nicht um Albertschrift, sondern um ein kompilatorisches, streckenweise auf *De homine* beruhendes Werk des Albertisten Johannes Hulshot von Mechelen.

<sup>24</sup> Vgl. u.a. H.Chr. Scheeben, *Les écrits d'Albert le Grand d'après les Catalogues*, in: *Revue Thomiste* 36 (1931), 260–292. B. Geyer, *Der alte Katalog der Werke des hl. Albertus Magnus*, in: *Miscellanea Giovanni Mercati, Città del Vaticano* 1946 (*Studi e testi*, 122), 398–413.

Beauvais, Martin von Brandenburg, Petrus von Dacien,<sup>25</sup> Ps.-Robert Grosseteste (*Summa philosophiae*), Johannes von Paris<sup>26</sup> und Nikolaus von Straßburg auf der einen Seite, Wilhelm von Vorillon, Dionysius Cartusianus, Johannes Hulshot von Mechelen, Valentinus de Camerino<sup>27</sup> und eine Reihe italienischer Humanisten und Renaissance-Denker<sup>28</sup> auf der anderen Seite kennen diese Schrift und rekurrieren auf sie unter namentlicher Nennung ihres Autors.

### b) Titel, literarische Form und Gliederung

Das anthropologische Werk ‚Über den Menschen‘ bildet den zweiten Teil einer schöpfungstheologischen Synthese, welche wohl erst in der späteren handschriftlichen Überlieferung, in einer zweiten Überlieferungsstufe als die ‚Summe über die Geschöpfe‘ (*Summa de creaturis*) bezeichnet wird. Beide Teile sind zwar an sich selbständige Werke, aber das Explicit von *De homine* – ‚Et haec de creaturis dicta sufficient‘ – bezeugt, daß damit nicht nur die Schrift über den Menschen, sondern auch die über andere ‚Geschöpfe‘ – gemeint sein können nur die vier ‚coaequaeua‘ und das Sechstageswerk, das unmittelbar zuvor in *De IV coaequaevis* abgehandelt wurde – zum Abschluß kommen.

<sup>25</sup> Petrus de Dacia, *De gratia naturam ditante sive de virtutibus Christianae Stumbelensis*. Édition critique avec une introduction par M. Asztalos, Stockholm 1982 (Acta Universitatis Stockholmiensis. Studia Latina Stockholmiensia, 28), 41, 56, 59f., 67–69, 72–74, 89ff., 152ff.

<sup>26</sup> Vgl. H. Anzulewicz, *De forma resultante des Albertus Magnus*, 246f. mit Anm. 118.

<sup>27</sup> M. Tavuzzi, *Valentino da Camerino*, 287–316, bes. 302f., 309, 315f.

<sup>28</sup> Vgl. E.P. Mahoney, *Albert the Great and the Studio Patavino*, bes. 549, 551f., 554, 560.